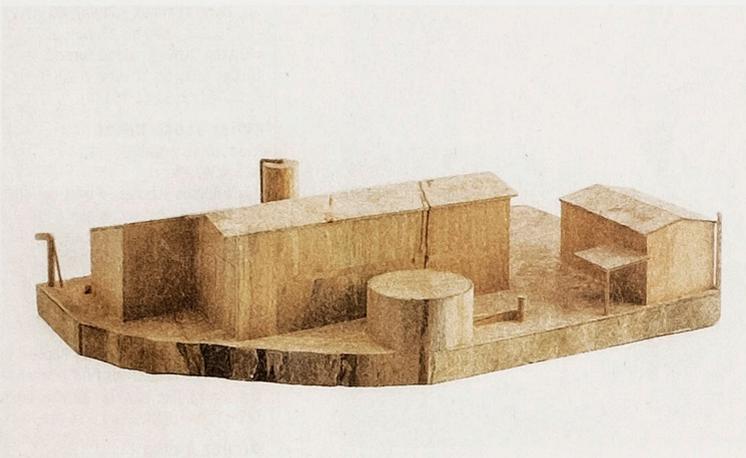


Die Magie des Materials

Holz, Keramik, Titan, Stroh: Die Ausstellung zum Danner-Preis 2020 in der Pinakothek der Moderne zeigt die Vielfalt des Kunsthandwerks



VON IRA MAZZONI

Es geht ein Leuchten von dem Sonderausstellungsraum im Erdgeschoss der Pinakothek der Moderne aus. Bis in die Rotunde, die derzeit von der dräuenden Installation „Howl“ von Anish Kapoor verdunkelt wird, reichen die strahlend orangen und roten Reflexe der Ausstellungsarchitektur, die ausgewählte und prämierte Objekte des diesjährigen Danner-Preises ins beste Licht rückt. Fünf Meter hohe Wandkörper und himbeerrote Ausstellungstische gliedern den weißen Allraum so, dass meterhohe Keramikgefäße genauso zur Geltung kommen wie filigrantes Flechtwerk. Der Szenografin Isolde Bazien gelingt es, jedem Stück einen eigenen Wirkungsraum zu geben und gleichzeitig Perspektiven offenzuhalten. Selbst die rot-emaillierte Brosche der diesjährigen Danner-Preisträgerin Bettina Dittlmann bekommt durch die Farben des Künstlers Enno Lehmann zusätzlich befeuerndes Tiefenlicht.

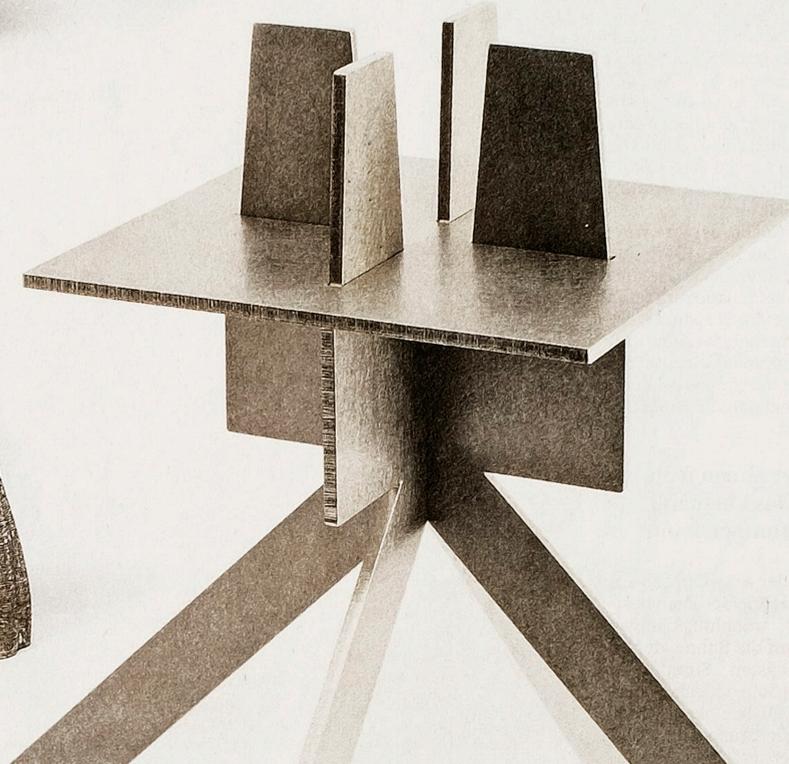
200 Kunsthandwerker haben sich um den Danner-Preis 2020 beworben

Zum 100-jährigen Bestehen der Danner-Stiftung ist die Präsentation der Danner-Preisträger und weiterer, ausgewählter Wettbewerbsteilnehmer nicht nur besonders inszeniert, sondern auch inhaltlich bedeutend angereichert. In Wandvitriolen werden die sublimeren Jugendstil-Ketten und Nadeln von Hof-Goldschmied Karl Rothmüller vorgestellt, der 1920 die Danner-Stiftung anregte (siehe Kasten). Mit historischen Abbildungen wird auf die Anfänge der Danner-Sammlung für „hervorragende Arbeiten aus bayerischen Werkstätten“ verwiesen. Zwischen die ausgewählten aktuellen Werke bayerischen Kunsthandwerks sind vereinzelt Vitrinen mit dunkelgrauem Tableau gestellt, die Highlights der Danner-Sammlung präsentie-

Überraschende Ausnahmerecheinungen: Martin Kargrubers Lindenholztableau „Stallung“ legt einen wunderbar-lakonischen Realismus an den Tag (oben). Christiane Engelsberger flicht filigranen Strohkopfschmuck (unten).
FOTOS: DANNER-STIFTUNG/EVA JÜNGER



Für seine Titan-Objekte erhielt Otto Baier einen Ehrenpreis, ebenso Paul Müller für seine Edelstahlleuchter und Petra Bittl für ihre Keramik-Gefäße.
FOTOS: DANNER-STIFTUNG/EVA JÜNGER



ren, die die Stiftung spezialisierten Museen als Leihgaben zur Verfügung stellt.

Besonders leuchtet dabei der goldene mit gemugelten Edelsteinen und Emaille besetzte Entwurf einer Tabernakeltür von Hermann Jünger hervor, der erstmals 1958 auf der Weltausstellung in Brüssel stellvertretend für die Qualität bayerischen Kunsthandwerks der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Großartig auch die handgetriebene Silberkanne von Akademie-Professor Franz Rickert, die 1964 in die Sammlung kam. Nahe am Eingang wird der Besucher von einer ovalen Stapeldose in den Bann gezogen: Die Klarheit der Form, die Präzision der Fertigung aus Ate-Holz, Urushilack und Zinn, gibt dem Stück von Kado Isaburo, Kraft und Ruhe. Idealerweise gehört die Arbeit seit 2013 als Dauerleihgabe zum Design Museum Neue Sammlung.

Seit 1984 verleiht die Stiftung den Danner-Preis zur Förderung neuer gestalterischer Ideen und Entwicklungen im Kunsthandwerk. Der Preis wird alle drei Jahre an jeweils einem anderen Ort vergeben. Dieses Jahr zum 13. Mal und erstmalig in der Pinakothek der Moderne. Dabei wird mit der Präsentation der besonders engen Beziehung zwischen der Neuen Sammlung und der Danner-Stiftung Ausdruck verliehen. 200 Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker hatten sich um den Danner-Preis 2020 beworben, der im Jubiläumsjahr der Stiftung mit 20 000 Euro dotiert war.

Die hochkarätig besetzte Jury hat der Schmuckkünstlerin Bettina Dittlmann den Preis zuerkannt. Einer der vier Ehrenpreise gingen an den Schmied Otto Baier, der in der seit 1486 bestehenden Schmiede in Obermenzing halbkugelige Objekte aus Titan gefertigt hat. Die Arbeiten „Stromboli“ und „Vulkano“ veranschaulichen die merkwürdigen Eigenschaften des Metalls, das bei 400 Grad Celsius plastisch verformbar ist, auf eindrucksvolle Weise. Peter Bauhuis wurde mit einer hinreißenden Laudatio von Tulga Beyerle, der Leiterin des Museums für Angewandte Kunst in

Hamburg, für seine im Simultanguss hergestellten „Ketten und Blumen“ ausgezeichnet. Der dritte Ehrenpreis ging an die Keramikerin Petra Bittl, die mit den hohen figurähnlichen Gefäßen „Paar“ und „Wintergestalt“ ihre Meisterschaft zeigte, verschiedenfarbigem Ton mit Porzellaninlays zu stofflich flirrender Gestalt zu verhelfen. Nicht zum ersten Mal wurde der Gold- und Silberschmied Paul Müller ausgezeichnet. Seine Edelstahl-Leuchter für „stille Feste“ können in der geometrischen Tradition eines Rudolf Bott gesehen werden, wobei die Stahlprofile dank neuer Schneidetechnik optisch so filigran wie Bleistiftzeichnungen im Raum stehen.

Neben den Objekten der fünf Preisträger präsentiert die Ausstellung 33 von der Jury ausgewählte Arbeiten der Mitbewerber. Es ist fast jeder Werkstoff dabei: Holz, Keramik, Glas und Metall. In der Vielfalt

des Gezeigten gibt es überraschende Ausnahmerecheinungen: Da sind zum einen die frei geschnitzten Lindenholztableaus „Feld“ und „Stallung“ von Martin Kargruber, die in ihrem lakonischen Realismus den Dreißigerjahre-Fotografien von Walker Evans und Dorothea Lange sehr verwandt scheinen. Und da ist der filigrane, arabeske Strohkopfschmuck von Christiane Engelsberger, der zeigt, dass das fast vergessene Handwerk des Flechtens und Umgarnens zauberhaft Blüten treiben kann. Welch eine Alternative zu sonstigen Braut- und Jungfern- Diademen!

Ausstellung Danner-Preis 2020 – 100 Jahre Danner-Stiftung bis 17. Januar 2021, präsentiert durch Die Neue Sammlung in der Pinakothek der Moderne. Der Ausstellungskatalog wird, aufgrund von Terminverschiebungen während der Pandemie, erst zum Ende des Jubiläumjahres vorliegen.

100 Jahre Danner-Stiftung

1920 gründete Therese Danner die Benno und Therese Danner'sche Kunstgewerbeförderung zur Förderung des bayerischen Kunsthandwerks, um für alle Zeiten an ihren bereits im Jahr 1917 verstorbenen Mann, den Brauereibesitzer und Ökonomierat, zu erinnern. Der befreundete Hof-Goldschmied Karl Rothmüller (1860–1930), bekannt als „Lalique Münchens“, hatte dazu die Anregung gegeben. In der schwierigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sollte das bayerische Kunsthandwerk, das im Königreich immer ein wichtiger Wirtschaftsfaktor mit internationaler Ausstrahlung gewesen war, neu gestärkt werden.

Bis heute gewährt die einzigartige Stiftung jungen, vielversprechenden Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerkern Beihilfen zur Aus- und Weiterbildung sowie zur Existenzgründung. Wettbewerbe und Ausstellungen sind weitere Fördermittel. Fachschulen und Akademien des Kunsthandwerks erhalten Zuwendungen der Stiftung.

Mit großer Leidenschaft hat die Stiftung eine eigene Sammlung für Autorenschmuck aufgebaut, die seit 2004 in der Danner-Rotunde der Pinakothek der Moderne zusammen mit der Spezialsammlung der Neuen Sammlung präsentiert wird. Dabei hat die Stiftung auch die Einrichtung der Rotunde maßgeblich finanziell unterstützt.

Als Therese Danner 1934 starb, überließ sie ihr gesamtes Vermögen und ihren Privatbesitz der Stiftung, darunter einige besonders schöne Stücke von Karl Rothmüller, die bis heute Teil der Sammlung Kunsthandwerk der Stiftung sind. Diese Sammlung wird durch gezielte Ankäufe seit 1980 weiter ausgebaut – der Tradition verpflichtet und der Zukunft zugewandt. Zur schönen Kontinuität der Stiftung zählt, dass der Urenkel der Goldschmiede-Dynastie Rothmüller satzungsgemäß Mitglied des Stiftungsvorstandes ist, dem ein Entsandter des jeweils für das Handwerk zuständigen Ministeriums vorsitzt.

IMA

KURZKRITIK

Weltoffen

Das „A.E.R.A.-Quartett“ baut im Fraunhofer musikalische Brücken

München – Wie eine Marionette, die ihre eigenen Fäden zieht, schreitet Rudolf Roth, der Schlagzeuger des A.E.R.A.-Quartetts, zwischen den an Tischen platzierten Zuschauern im Fraunhofer-Theater. Die Trommelstöcke in seinen Händen scheinen dabei das Spielkreuz zu sein, mit dem er seinen Körper zum Andante aus Vivaldis Mandolinenkonzert in G bewegt. Nur dass das restliche Ensemble besagtes Andante nicht auf Mandolinen spielt, sondern mit einer Bassklarinette, einer Oud und mit eigentümlichen, zum Teil selbstgebastelten Instrumenten, zu der der Saz-Spieler für dieses Stück gewechselt hat. Darunter ein Xaphoon, das klanglich mit jener Klarinette harmoniert, mit dem das Holzblasinstrument nun die Mandolinen ersetzt.

Sodann begibt sich der Drummer wieder auf die kleine Bühne, wo er auf einer Bechertrommel, einer Glocke, einem Becken und zwei Rahmentrommeln spielt, die er platzbedingt zu einem Ersatzschlagzeug arrangiert hat. Nur dass der Ausdruck „Ersatzschlagzeug“ hier verkennt, mit welcher Spielfreude Roth nun ganz neue, spannende Klangfarben aufspürt. Klangfarben, die für sich genommen schon all das ausmachen, wofür das vom A.E.R.A.-Quartett gemalte Klangbild steht: eine musikalische Reise, die ganz im Sinne von Goethes westöstlichem Divan Orient und Okzident vereint. Da fließt Bachs Bourrée auch mal in ein sephardisches 9/8-Stück. Und die bairische Volksweise „Die Abenteuer der Oiden Kath“, wie man sie auch als Titelmusik zu Doctor Döblings Geschmacksvollem Kasperltheater kennt, tanzt im orientalischen Gewand.

Wobei solche Annäherung zweier Welten selbstverständlich keine Erfindung des A.E.R.A.-Quartetts ist. Schon der Sultan Abdülaziz, mit dessen Komposition „Hicaz Mandira“ das einstündige Konzert begann, hatte als Verehrer den Bau von Richard Wagners Opernhaus in Bayreuth finanziell unterstützt. Die Musik des A.E.R.A.-Quartetts baut indes eine Brücke, die ob seiner gesellschaftlichen Bedeutung womöglich prächtiger ist als jedes Opernhaus.

DIRK WAGNER

Steinig

Maximilian Hornung und Maya Wichert bei „Rising Stars“

München – Das Ensemble Esperanza musste sein Kommen absagen, deswegen gab es keine Jimi-Hendrix- oder Rolling-Stones-Variationen, sondern Herbert Schuch. Nichts gegen Herbert Schuch, er ist ein sehr guter Pianist, aber Hendrix war der bessere Gitarrist. Nun also nichts mit „Purple Haze“, dafür Beethovens Klaviersonate op. 13, die „Pathétique“. Da muss man unweigerlich an Brechts „Lied von der Moldau“ denken und an den Vers: „Am Grunde der Moldau wandern die Steine.“ Warum jetzt dies? Weil dieses Konzert im Innenhof des Innenministeriums stattfindet, der einst das Odeon war, nun aber aus sehr viel Stein besteht, so dass er zwar immer noch gut klänge, aber nicht, wenn nur drei, vier Dutzend eiserne Klassikfreunde herumsitzen, mehr sind selbst in einem Ministerium nicht erlaubt, und sich der Klang deswegen murrend im Vagen verliert, da kann Schuch noch so akkurat spielen.

„Stars und Rising Stars“ heißt die schöne Konzertreihe, in der arrivierte Musiker Nachwuchshoffnungen aufs Podium holen, in diesem Fall baten Maximilian Hornung und Herbert Schuch die vierzehnjährige Geigerin Maya Wichert zu sich. Ursprünglich hätte das Konzert im Mai sein sollen, bei seiner Verschiebung hat leider niemand bedacht, dass man zwar im Innenhof eines Innenministeriums ist, aber längst nicht drinnen. Sprich: Es ist saukalt. Also eine Schnapsidee.

Die Künstler spielen dagegen an. Wi-